

Eine Einführung in die Welt der Optionsscheine

**Donnerstag
13.08., 18.30 Uhr**
Webinar-Thema:
Was Sie bei
Standard-Optionsscheinen
beachten müssen

[www.hsbc-zertifikate.de/
Webinare](http://www.hsbc-zertifikate.de/Webinare)



Sehr geehrte Leserinnen und Leser der Sommer-Akademie,

die Börse lässt kaum Wünsche offen, wenn es darum geht, eine individuelle und optimale Anlagestrategie zu entwerfen. Das Universum reicht von Unternehmensanleihen über Aktien bis hin zu Derivaten. Die Möglichkeiten, die sich dem Anleger bieten, scheinen beinahe grenzenlos zu sein. Viele Finanzinstrumente lassen sich sogar geschickt miteinander kombinieren, sodass Portfoliorisiken reduziert und womöglich neue Renditechancen erschlossen werden können.

Von „bedingten“ Kapitalerhöhungen und „jungen“ Aktien

Im heutigen Teil wollen wir einen ersten Einblick in die Welt der Optionsscheine geben. Traditionell wurden Optionsscheine überwiegend als Instrument der Unternehmensfinanzierung genutzt. Die sogenannten „klassischen Optionsscheine“ wurden auf Aktien begeben. Emittenten waren Unternehmen, die im Rahmen einer bedingten Kapitalerhöhung Optionsscheine ausgaben, die zum Kauf der Aktie berechtigten. Als „bedingt“ wurden Kapitalerhöhungen deshalb bezeichnet, weil sie nur dann wirksam wurden, wenn die Optionsscheinkäufer ihr Recht ausübten und somit die jungen Aktien erwarben. Als junge Aktien gelten solche, die im Rahmen einer Kapitalerhöhung einer Aktiengesellschaft emittiert werden. Die Emission des Optionsscheins erfolgte meist zusammen mit einer Optionsanleihe.

Grundsätzlich spricht man hier von einer Unternehmensanleihe (Corporate Bond), an die ein Optionsschein angeknüpft wurde. Dieser konnte von der Anleihe getrennt und jeweils separat gehandelt werden.

Heute sehen wir eine breite Palette von „Covered Warrants“ am Markt. Die „gedeckten“ (covered) Optionsscheine werden von Banken oder anderen Finanzdienstleistern, die die entsprechenden Stücke des Basiswertes in ihrem Bestand halten oder vergleichbare Absicherungsgeschäfte eingehen, emittiert und können sich auf verschiedene Basiswerte wie etwa Aktien, Indizes, Rohstoffe, Währungen und Anleihen beziehen. Auf diesem Wege entsteht die Möglichkeit, Optionsscheine von Unternehmen zu erwerben, die selbst keine Optionsanleihen und somit auch keine Optionsscheine ausgeben. Standard-Optionsscheine werden auch als „Plain Vanilla Warrants“ bezeichnet. Sie werden als eigenständiges Wertpapier börslich oder außerbörslich gehandelt und verbriefen ein Optionsrecht.

Wie funktionieren Standard-Optionsscheine?

Ein Hauptmerkmal von Standard-Optionsscheinen ist ihre Hebelwirkung, die durch einen geringeren Kapitaleinsatz im Vergleich zu einem Direktinvestment (beispielsweise Kauf der Aktie) zustande kommt. Die überproportionale Partizipation an der Kursentwicklung des Basiswerts wirkt dabei in beide Richtungen. Im Vergleich zu einem Direktinvestment sind Gewinnchancen und Verlustrisiken höher.

Exkurs: Besser auf's Omega achten

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie ein Optionsschein in kürzerer Frist auf die Kursentwicklung des Basiswerts reagiert, wird häufig der Hebel genannt. Er setzt sich aus der Division des um das Bezugsverhältnis bereinigten Kurses des Basiswertes durch den Optionsscheinpreis zusammen. Im Allgemeinen ist der Hebel als Kennzahl zur Optionsscheinanalyse jedoch kaum geeignet! Aufgrund des Zeitwerts kann er allenfalls bei weit im Geld liegenden Optionsscheinen einen Zusammenhang zwischen den Kursbewegungen des Basiswertes und dem Optionsscheinpreis herstellen. Besser geeignet ist das Omega, das wir ebenfalls auf der Produkteinzelsicht bei uns auf der [Homepage](#) veröffentlichen. Diese Kennzahl gibt an, um wie viel Prozent der Preis eines Optionsscheins steigen (Call) oder fallen (Put) sollte, wenn sich der Kurs des Basiswerts um plus 1% verändert. Bitte beachten Sie jedoch, dass diese Kennzahl sich mit jeder Kursbewegung des Basiswerts ändern kann.

Die Emittenten treten häufig als sogenannte Market Maker auf. Das bedeutet, dass sie unter gewöhnlichen Marktbedingungen und während der üblichen Handelszeiten eines Wertpapiers in der Regel Geld- und Briefkurse stellen. Damit soll in erster Linie die Liquidität des Papiers erhöht werden.

Standard-Optionsscheine werden als Calls und Puts begeben. Ein Standard-Optionsschein verbrieft das Recht, eine bestimmte Menge (ausgedrückt durch das Bezugsverhältnis) des Basiswertes (z. B. Aktie oder Index) zu einem im Vorfeld festgelegten Preis (Basispreis) zu kaufen (Call) oder zu verkaufen (Put) bzw. die Zahlung der positiven Differenz zwischen dem aktuellen Kurs des Basiswertes (Referenzpreis) und dem Basispreis am Ausübungstag beim Call oder die Zahlung der positiven Differenz zwischen dem Basispreis und dem Referenzpreis beim Put zu erhalten. Sollte sich am letzten Ausübungstag kein Einlösungsbetrag errechnen, verfällt der Standard-Optionsschein wertlos. Standard-Optionsscheine werden überwiegend mit einem amerikanischen Ausübungsrecht ausgestattet. In diesem Fall ist eine Ausübung des Optionsrechts während der Laufzeit des Optionsscheins (Ausübungsfrist) bis zum letzten Tag der Laufzeit des Optionsscheins möglich. Bei dem europäischen Ausübungsrecht besteht die Möglichkeit der Ausübung lediglich am Ausübungstag, dem letzten Tag der Laufzeit des Optionsscheins. Bei Optionsscheinen mit amerikanischem



Ausübungsrecht ist eine vorzeitige Ausübung in der Regel nicht lohnenswert. Auf die genauen Hintergründe gehen wir in der nächsten Ausgabe der Sommerakademie ein.

Optionen und Optionsscheine:

Was macht den Unterschied?

Optionen und Optionsscheine werden nicht selten verwechselt. Ein Grund dafür ist die identische Funktionsweise der Instrumente. Der Preis wird in beiden Fällen aus dem inneren Wert und dem Zeitwert errechnet. Es gibt jedoch prägnante Unterschiede zwischen den Instrumenten:

Optionen werden von einer Terminbörse, beispielsweise der Eurex, begeben. Optionen, die an einer Terminbörse gelistet sind, werden nach klar definierten Regeln aufgelegt. Dabei werden spezielle Eigenschaften wie beispielsweise die Kontraktgröße, die Abstände zwischen den Basispreisen der begebenen Optionen und die Laufzeiten festgelegt. In der Regel verfallen Optionen zu monatlichen Terminen jeweils am dritten Freitag des Monats. Der Verkäufer einer Option muss eine Sicherheitsleistung (Margin) erbringen, damit die eingegangene Verpflichtung seinerseits erfüllt werden kann.

Optionsscheine sind verbriefte Wertpapiere, die meist von Banken mit beliebigen Laufzeiten emittiert werden. Um einen liquiden Börsenhandel für diese Scheine zu ermöglichen, existiert ein Market Maker, häufig der Emittent selbst. [Optionsscheine, die von der HSBC angeboten werden](#), können in der Regel an den Börsen in Stuttgart (EUWAX) und München (gettex) sowie an der Zertifikatebörse in Frankfurt (Börse Frankfurt Zertifikate Premium) sowie im außerbörslichen Direkthandel mit dem Emittenten gehandelt werden. Eine Sicherheitsleistung ist beim Handel mit Optionsscheinen nicht notwendig. Optionsscheine werden im Gegensatz zu Optionen übrigens nicht bei der Konstruktion von strukturierten Produkten verwendet.

Optionsscheine gehören zur Gruppe der Derivate. Der Preis eines Optionsscheins wird nicht wie bei Aktien über Angebot und Nachfrage ermittelt, sondern er hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, die eine komplexere Betrachtung erfordern. In der nächsten Ausgabe der Sommerakademie (Erscheinungsdatum 17.8.2020) beleuchten wir die Preisbildung von Optionsscheinen samt aller preisbestimmenden Einflussfaktoren.